

Inhalt

Vorwort	7
Einführung.	9

Georg von Viebahn – sein Leben

(Biografische Skizze).	14
Abstammung und Herkunft.	14
Kindheit und Jugend	14
Militärkarriere	18
Ehe und Familie.	23
Weltkrieg und Lebensende	33

Georg von Viebahn –

sein Glaube und sein Denken 34

Die Lage in Deutschland im 19. Jahrhundert.	34
Die Prägung im Geiste deutscher Tugenden	35
Preußische Tugenden und christlicher Glaube	38
Viebahns realistische Sicht vom Menschen.	40
Nationalstaat und Nationalismus	46
Viebahn als Repräsentant der Herrschenden.	49
Deutschnationales Denken.	49
Die Bedeutung der Fürbitte	55
Fazit	63
Frömmigkeit in Deutschland	65

Viebahns geistliches Leben

und sein evangelistischer Dienst	70
Grundlagen	70
Fortschritte im Glauben.	75
Beziehungen zu Gläubigen	77
Schriftendienst, evangelistische Vortragsreisen und der „Verband gläubiger Offiziere“	93
Exkurs: Soldat und Christ?	108

Viebahns Rolle und Stellung	
als Christ und Evangelist.....	112
Ein Original Gottes.....	112
Ein Vergleich.....	113
Viebahns Vermächtnis an uns heute	119
Berufethos und Glaube.....	119
Individualität und Glaube.....	120
Bruderliebe trotz Spaltungen und Trennungen ..	121
Ein geistliches Vermächtnis weitergeben	123
Was am Ende bleibt	124
Literaturangaben.....	126
Buchempfehlungen.....	127



Georg von Viebahn

Einführung

Warum schaut man in die Vergangenheit zurück auf Vorbilder im Glauben? Man erhofft sich aus ihrem beispielhaften Leben wichtige Erkenntnisse, Einsichten und Erfahrungen, die zu einer Klärung der eigenen Bestimmung und zur Bewährung in den aktuellen Herausforderungen der Existenz führen. Letztlich wiederholt sich alles. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“, gab schon der Prediger zum Besten. Da ist etwas dran. Lebenserfahrungen, Lebensprobleme wiederholen sich. Jeder steht vor der Aufgabe, sein Leben zu bewältigen, – und erfährt dabei Ratlosigkeit, Unsicherheit, Bestätigung, Gelingen oder Scheitern, Sieg oder Niederlage. Negative Erfahrungen möchte man gerne vermeiden. Es soll vorwärts gehen. Man will wissen, womit man es zu tun bekommt, und man verlangt nach ‚Rezepten‘, um alle nur erdenklichen Lebenssituation so gut wie möglich zu meistern. Niemand will irgendwo, irgendwann in die Falle laufen und scheitern. So halten wir Ausschau nach Erfahrungen, die andere vor uns gemacht haben und die uns helfen, nicht ganz unvorbereitet zu sein, wenn es soweit ist. Trotzdem bleibt natürlich immer ein Restrisiko. Zu 100 Prozent lässt sich das Leben niemals absichern. Aber durch das Vorbild anderer können Mut und Vertrauen bei uns gestärkt werden; es kann uns dazu anspornen, unser Leben erwartungsvoll in Angriff zu nehmen, und es kann uns begründete Zuversicht schenken, dass wir bestimmte Fehler in Zukunft vermeiden.

Was heißt das für den Glauben und was bedeutet es in Bezug auf Glaubensvorbilder der Vergangenheit? Auch im Glauben gibt es vielfältige Vorerfahrungen. Schon die Bibel redet durch Menschen zu uns, die uns mit ihren Erfahrungen als Vorbild oder auch zur Warnung dienen. Das Problem ist allerdings, dass sie in einer von uns weit ent-

fernten Zeit lebten, in der uns vieles nicht vertraut ist und in die wir nicht den gleichen tiefen Einblick haben wie in die Zeit, in der wir selbst leben. So müssen wir versuchen, ihre Erfahrungen „auf unser Leben anzuwenden“, d. h. die Prinzipien darin „herausschälen“, aufgrund derer sie sich im Glauben bewährten. Nach diesen Prinzipien können wir dann unser eigenes Leben gestalten mit der berechtigten Hoffnung, dass auch wir uns im Glauben bewähren und nicht scheitern.

Wir erkennen aber immer auch Parallelen zwischen unserem und dem Leben von Menschen, die vor uns gelebt haben. Und das um so mehr, je „näher“ sie uns sind und je mehr Fakten wir aus ihrem Leben heraus wahrnehmen und kennenlernen. So hat es über die Bibel hinaus immer Vorbilder des Glaubens gegeben, die in Erinnerung gehalten wurden und über deren Leben und Erfahrungen vieles festgehalten worden ist. Oft ist auch entscheidend, was sie selbst an Schriften für ihre Nachwelt hinterlassen haben. Manchmal verbirgt sich darin ein großer Schatz, den jeder, der sich ein wenig Mühe macht, entdecken und für sich verwerten kann. Im Gegenüber zur Zeit, in der wir selbst leben, kann ein Vorgänger im Glauben auf diese Weise überraschend klar in unser eigenes Leben hineinleuchten und uns Klarheit über unseren eigenen Weg und unsere eigene Bestimmung geben.²

2 Für mich persönlich war dies im Alter von ca. 15 Jahren erstmals Jim Elliot, dessen Frau Elisabeth seine Tagebuchaufzeichnungen und Briefe in dem Buch „Im Schatten des Allmächtigen – Das Tagebuch des Jim Elliot“ zusammengestellt hat. Hier hatte jemand – anscheinend ‚für mich‘ persönlich – Gedanken formuliert und Erfahrungen beschrieben, die punktgenau in mein eigenes Erleben und Nachdenken hineinstießen. Sie gaben mir das Gefühl, eingebettet zu sein in eine Gemeinschaft des Glaubens, in der das, was der Herr in anderen vor mir gewirkt hatte, zu einem Erkennen meinerseits führte, was er von mir wollte und durch welche Erfahrungen er mich hindurchbringen konnte.

Noch eine nicht unwichtige Erkenntnis: Es gibt unter all den Vorbildern des Glaubens, mit denen wir uns beschäftigen, immer wieder ausgesprochene „Schlüsselpersonen“, die u. U. für eine ganze Generation und Zeit zu einer zentralen Figur werden. Zu solchen gehören zweifellos Martin Luther, Nikolaus Graf von Zinzendorf und viele andere.

Auch Georg von Viebahn hat als Glaubensperson Ansätze, die ihn immer wieder ins Gespräch bringen, und an dem sich immer wieder Gläubige orientieren können. Sein Leben bietet Aspekte und Erfahrungen, die wohl in jeder Generation von Gläubigen eine gewisse Relevanz haben ...

Natürlich muss man sich davor hüten, eine historische Persönlichkeit für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Auch das hat es immer wieder gegeben, in positiver, aber auch in negativer Hinsicht. Soll heißen, dass man nicht einen Menschen so sehr idealisiert, dass man alles ausblendet, was einem bestimmten Bild von Christsein nicht entspricht. Solche biografischen Darstellungen wirken meist künstlich und schablonenhaft. Man spürt ihnen an, dass sie „geschönt“, d.h. idealisiert sind. Sie entrücken die Person eher in eine unerreichbare Welt, als dass sie einem in der eigenen Welt nahegebracht und vertraut werden können. Aus solchen Lebensbeschreibungen kann man nicht viel gewinnen. Es bleibt einem oft nicht viel mehr als ein unscharfes Gefühl von Respekt und erhabener Unerreichbarkeit des Vorbilds.

Das andere Extrem ist die Vereinnahmung einer historischen Persönlichkeit für die eigenen, wie auch immer garteten Zwecke. Soll heißen, man stellt sie auf eine Weise vor und entfaltet ihr Leben und ihre Erfahrungen so, dass die eigenen Überzeugungen und die eigene Meinung bestätigt werden. Manche gehen dabei sogar soweit, dass sie historische Vorbilder missbrauchen, um andere Menschen in eine bestimmte Richtung zu manipulieren oder die bestehenden Verhältnisse zu zementieren. Es ist aber nicht redlich und

wirft nicht zuletzt auch ein falsches Licht auf die Person, die man beschreiben und anderen vorstellen will. Eine weitere Möglichkeit, mit manchen Vorbildern des Glaubens umgehen, ist, sie ganz und gar zu ignorieren, weil einem ihre Erfahrungen und ihr Leben nicht passen.

Eine notwendige und wichtige Orientierung, wie wir das Leben von früheren Gläubigen zu werten, einzuschätzen und ggf. weiterzugeben haben, ist zweifellos das Wort Gottes, die Bibel. Und zwangsläufig werden gegenüber diesem göttlich-klaren Spiegel nicht nur die positiven, sondern auch die negativen Aspekte ins Licht gestellt. So macht es ja die Bibel selbst auch. Sie verschweigt uns nicht, was im Leben ihrer Gläubigen und Gerechten falsch gelaufen ist. Sie ist ehrlich, und damit hilft sie uns, auch ehrlich mit uns selbst zu sein. Wir bekommen einen Blick für das, was in unserem eigenen Leben falsch läuft und was der Korrektur bedarf. Sie zeigt uns dann auch, worin wir selbst Fortschritte im Glauben gemacht und wo wir uns bereits bewährt haben. Beides – Ermutigendes und Ermahnendes – bringt uns voran und lässt uns an dem arbeiten, was unser Vorwärtkommen im Glauben hindert oder fördert.

Georg von Viebahn, seine Persönlichkeit und sein Leben sollen in diesem Buch – zum Anlass seines sich zum 100. Mal jährenden Todesjahres – vorgestellt werden. Es soll danach gefragt werden, in welchem Umfeld und gegenüber welchen Zeiterscheinungen er in Verantwortung gegenüber seinem Herrn und Retter, Jesus Christus, lebte. In welchem Verhältnis stehen die ‚Eckpfeiler‘ seines Lebens – soldatische Pflicht und geistliche Berufung – zueinander? Inwieweit kann uns sein Lebenskonzept als Beispiel dienen im Blick auf unsere eigene Situation als Christen heute? Im Vordergrund stehen hier vor allem zwei Aspekte: Sein Dienst als Evangelist mit der Hinwendung zur Welt, in der er lebte und seinen Beruf als Soldat erfüllte, und seine gleichzeitige Herausforderung, die Einheit der Gläu-

bigen praktisch zu verwirklichen. Dabei wurde er einen Weg geführt, der ihn einerseits in die erweckten Kreise des damaligen Deutschlands lenkte, der ihn aber andererseits doch auch bei denen bleiben ließ, die sich einem solchen Weg weitgehend verschlossen hatten. Wie hielt Georg von Viebahn dieser Zerreißprobe stand? Welche Erfahrungen machte er dabei? Wie spiegelt sich das in seinem Schrifttum wieder? Welche Einsicht kann man daraus für heute gewinnen?

Sicher können wir nicht ‚naiv‘ seinen persönlich geführten Weg einfach auf uns heute übertragen. Wir müssen stehen lassen und aushalten, wenn uns die Wege des Herrn mit anderen Gläubigen unverständlich sind. Fakt ist aber, dass Gott durch unser Leben geehrt werden soll. Das ist im Leben Georg von Viebahns zweifellos der Fall gewesen. Tragen wir Sorge dafür, dass das auch durch unser eigenes Leben geschieht? Es soll, angestoßen durch das Vorbild eines treuen Gläubigen, der vor 100 Jahren nach einem erfüllten und segensreichen Leben abberufen wurde, danach gefragt werden, wie und wohin der Herr *uns* heute führen will, welchen Auftrag er für *uns* hat und was er *uns* durch das Zeugnis eines Georg von Viebahn zeigen will. Welche Veränderungen sind vielleicht nötig? Wohin soll unser Blick gehen über das hinaus, was wir vielleicht bis jetzt im Blick gehabt haben? Wo haben wir unsere persönliche Verantwortung gerade jetzt wahrzunehmen? Diese und weitere Fragen kann man in den Blick nehmen und sich Impulse zu ihrer Klärung geben lassen.

Georg von Viebahn – sein Leben

(Biografische Skizze³)

Abstammung und Herkunft

Friedrich Karl Hermann Georg von Viebahn entstammte einer 1728 von König Friedrich Wilhelm I. in den Adelsstand erhobenen preußischen Beamtenfamilie. Er wurde am 15. November 1840 als dritter Sohn des promovierten Juristen Johann Georg von Viebahn und dessen Ehefrau Johanna Charlotte Luise in Arnshagen geboren, wo sein Vater als Oberregierungsrat tätig war. Er wurde standesbewusst im Geiste protestantischer Frömmigkeit erzogen und bekam von klein auf die preußischen Tugenden wie Gewissenhaftigkeit, Treue, Einfachheit und Sparsamkeit vermittelt. Dazu kamen aber auch Ehrfurcht vor Gott und dem König, verbunden mit den guten Gewohnheiten eines vom Glauben geprägten Elternhauses, z. B. dem abendlichen Gebet beim Zubettgehen. Es ist Viebahn zeitlebens nicht aus der Erinnerung geraten: „Lieber Gott, ich bet zu dir, / mach ein frommes Kind aus mir, / und sollt ich es nicht werden / nimm mich lieber von der Erden! Amen.“⁴

1842-58 Berlin / 16 Jahre

Kindheit und Jugend

Seine Kindheit und Jugend verbrachte Georg von Viebahn in Berlin, wohin der Vater zwei Jahre nach Georgs Geburt

3 Die Angaben zur Dauer des jeweiligen Aufenthalts an den angegebenen Orten sind als gerundet zu betrachten.

4 Zitiert bei Hans Brandenburg, Georg von Viebahn, Verlag des Diakonissenmutterhauses Aidlingen, 1984. (Im Folgenden gekürzt auf: Brandenburg, „Viebahn“.)

versetzt und zum Geheimen Finanzrat befördert wurde, bis es kurz vor dem Abitur im Jahr 1858 nach Oppeln (Oberschlesien) ging, aufgrund einer erneuten Versetzung und Beförderung des Vaters zum Regierungspräsidenten in Oberschlesien.

In der Berliner Zeit wurden die entscheidenden Weichenstellungen für sein späteres Leben gelegt, sowohl beruflich wie auch geistlich. Die Nähe zum königlichen Hof und zur militärischen Präsenz weckte bei Georg von Viebahn schon früh den Wunsch nach dem Soldatenberuf. „Für alles, was mit Pferd und Wagen zusammenhing, hatte ich ein sehr großes Interesse, daher außer den Zinnsoldaten, Säbel und Gewehr namentlich ein kleiner, gelber Postwagen mein Lieblingsspielzeug war, an dem aber die Pferde zum Ausspannen sein mussten“, berichtet er in seinen Erinnerungen. Seine Freundschaft mit Walter von Prittwitz und Gaffron⁵, dem Sohn eines Generals, hat sicherlich Entscheidendes dazu beigetragen. Dieser gab ihm nämlich Anstöße zur Glaubensvertiefung in Bezug auf ein noch fehlendes sicheres Glaubensfundament in der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus. Auch vermittelte ihm die im Konfirmandenunterricht erhaltene Belehrung und Betreuung durch den Domprediger Karl Wilhelm Moritz Snethlage (1792–1871), vom König 1842 aus dem von der Erweckungsbewegung erfassten Wuppertal⁶ nach Berlin berufen, die Botschaft des Evangeliums im Geiste der von

5 Gemeinsam mit ihm war Viebahn 1864 Autor und Herausgeber der „Geschichte des Königlich Preussischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. und Seiner Stammtruppen ...“

6 Hier wirkte in Elberfeld vor allem der reformierte Erweckungsprediger Gottfried Daniel Krummacher (1774-1837) tersteegenscher Prägung. Er predigte die freie Gnade Gottes und liebte insbesondere die Predigt über das AT. 91 Predigten über Israels Wüstenreise sind bekannt. Sein Buch „Die Wanderungen Israels“ gehörte später zur bevorzugten Lektüre Pastor Wilhelm Buschs in den Bunkerzeiten während des Zweiten Weltkriegs. Im Mittelpunkt seiner Predigten stand die Rechtfertigung des Sünders.

ihr geprägten Frömmigkeit.⁷ Daraus resultierte dann seine Bekehrung, die er im 15. Lebensjahr (1855) bewusst vollzog. Er kniete damals vor seinem Bett und übergab in einer klaren Entscheidung sein Leben dem Herrn Jesus. Dieses „reichste Erbe aus der Kinderzeit“ prägte fortan sein weiteres Leben, und die persönlich in einem Bibelwort als Zuspruch erlebte sichere Zusage göttlicher Gnade (Jes 54,10) hat er niemals preisgegeben, sondern verbunden mit ebensolcher lebenslanger Treue seinerseits gegenüber seinem



Domprediger Snethlage

Gott dankbar in Anspruch genommen.

Hinzu kam in seiner Kindheit und Jugendzeit auch noch die familiäre Grundlegung einer disziplinierten sprachlichen Ausdrucksweise. Seine späteren schriftlichen Erzeugnisse dokumentieren einen sicheren Umgang mit den Elementen der Sprache bis hin zur Poesie. „Ihm stand der Reichtum der deutschen Sprache zur Verfügung.“⁸

7 Aus einem biografischen Text (1892) über das Leben Snethlages: „Entsprechend seiner reformierten Erziehung predigte er gern über Worte des alten Testaments, besonders über die Psalmen, ‚in denen er geistig lebte und webte‘, und ‚in klarer einfacher Rede, schmucklos, aber körnig und lauter‘ suchte er von da seine Hörer auf Christus als ihren Heiland hinzuleiten. ‚Ob er auf der Kanzel oder inmitten der zu konfirmirenden Kinder redete oder mit einem Einzelnen sprach‘, ... ‚es war immer derselbe Mann, der die Saiten des Herzens sanft, aber mit fester Hand berührte. Er gab sich selbst mit dem Worte, das er verkündigte, und Keinem konnte es je einfallen, dass er, was er Andern so dringend an’s Herz legte, sich selber sollte erlassen können.“ (Quelle: <http://daten.digital-sammlungen.de/0000/bsb00008392/images/index.html?fp=193.174.98.30&cid=00008392&seite=524>), Allgemeine deutsche Biographie, Bd.: 34, Senckenberg – Spaignart, Leipzig, 1892

8 Brandenburg, „Viebahn“, S. 212.

Ob Traktate⁹, Aufsätze oder Broschüren, was aus seiner Feder kam, war biblisch fundiert, interessant, lebensnah, zielgerichtet und flüssig zu lesen.¹⁰

1858-59 Oppeln / 2 Jahre

Den Abschluss seiner Jugendzeit erlebte Viebahn dann in Oppeln (Oberschlesien), wo er 1859 das Abitur bestand. Bevor er zur Ausbildung für seine berufliche Karriere das elterliche Haus verließ, bat er Gott in der Stille darum, dass er sich im Soldatenberuf als wahrer Christ erweisen und dass ihn Gott in der Nachfolge Jesu erhalten und ihn segnen würde.¹¹

45 Jahre später stand er anlässlich einer Evangelisation wieder an genau dem „Fleck“, wo er „1859 unter viel Glaubensgebet meinen Weg aus dem Elternhaus in das Leben unter die Segnungen Gottes befohlen“ hatte, und er dankte Gott im Rückblick darauf, auf welche erstaunliche Weise seine damalige Bitte erhört worden war.

Im Anschluss an seine schulische Ausbildung rückte Viebahn in das Kaiser-Alexander-Garde-Regiment Nr. 1 in Berlin ein. Damit begann seine militärische Laufbahn.

9 „Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden“, 21 Jahrgänge (1896-1916) mit jeweils mehr als 50 vierseitigen Traktaten pro Jahrgang (insgesamt rund 1100) und einer Auflage von zuletzt weit über 100.000 Ex.

10 Darüber hinaus sind als akademisch/berufliche Werke bekannt: *Geschichte des Königlich Preussischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. und seiner Stammtruppen*. Berlin 1864 / *Erhöhung des Militärbudgets! Lösung der Unteroffizier-Frage!* Wiesbaden 1873 / *Die Angriffe des Reichstagsabgeordneten Herrn Richter gegen die Armee, beleuchtet von einem deutschen Soldaten*. Hannover 1883 / *Die zweijährige Dienstzeit der Infanterie, beleuchtet aus der Praxis des Soldatenlebens*. Potsdam 1890.

11 Brandenburg, „Viebahn“, S. 158